

nach Hause kam, wie gewöhnlich, in ihre kalten Schlafzimmer gehen.

Des Morgens kamen sie munter, wie die jungen Rehe, ihm entgegen gesprungen. Ihre Wangen blüheten, wie die Rosen, und aus ihren Augen blickte jugendliches Feuer. „Ey, wie freue ich mich, sagte der Vater, daß ich so gesunde und muntere Kinder habe! wie sehr würde ich mich betrüben, wenn ihr so elend, wie Herrn Reichlichs Kinder wäret! Was meinest ihr wohl zu diesen Kindern?“ „Ach!“ antwortete Philippinchen, „das waren arme Kinder! Sie sahen ja aus, als wenn sie im Grabe gelegen hätten. Sie konnten ja von den aufgetragenen Speisen fast gar nichts genießen. Ich möchte nicht an ihrer Stelle seyn, und wenn man mir tausend Thaler geben wollte.“ „Aber, fuhr der Vater fort, wenn ich dich und deine Geschwister nun eben so, wie sie, versorgen ließe; wenn ich dein Waschwasser, dein Getränk, dein Schlafgemach und Bett wärmen ließe; wenn ich statt deines Butterbrods dir Kaffee und Gebackenes, statt der Erbsen, die wir heut Mittag essen werden, ein Pastetchen oder sonst etwas Leckerhaftes zureichten ließe, möchtest du alsdann nicht an der Stelle der kleinen Reichliche seyn?“ „Nein! mein lieber Vater!“ schrie Philippinchen, „lieber will ich frieren und mit der einfachsten Kost fürlieb nehmen, als bey guten Dissen und einem gewärmten Bette ein krankes, elendes Mädchen seyn.“

„Das ist mir lieb,“ sagte der Vater, „daß mein liebes Philippinchen die Gesundheit, die sie ge-